Beate Brězan

Česćeny awditorij, lube pśijaśele z Dolneje a Górneje Łužyce, lubi přećeljo z wukraja, sehr geehrte Damen und Herren,

bevor ich Ihnen die Mobile sorbische Schule vorstelle, möchte ich Sie bitten, sich eine Situation vorzustellen.

Wir sitzen hier im alten Senatssaal der Leipziger Universität. Ein beeindruckend gestalteter festlicher Raum mit historischer Bedeutung.

Stellen Sie sich jetzt vor, dass am Montagmorgen eine Klasse einer Leipziger Grundschule hierhergekommen. Sie kommt aber nicht nur am Montag hierher, sondern jeden Tag bis Freitag. Die ganze Woche also. (Natürlich wären hier für die Klasse neben Stühlen auch Tische hergestellt worden.)

Es sind zwanzig Kinder mit ihren Schulranzen und ihrer Lehrerin, die kommen. Zwei oder drei Personen des Rektorates begrüßen die Kinder hier, vielleicht auch die Rektorin der Universität, Frau Prof. Obergfell.

Diese Personen, schriftgelehrte Menschen, begleiten die Kinder beim Lernen und unterstützen die Lehrerin besonders beim Üben in Gruppen. Sie tun das, weil sie über eine Woche direkt den Lernprozess der Kinder beobachten und miterleben wollen.

Immerhin steht im Entwicklungskonzept der Universität unter dem Punkt Leitbild Lehre: "... Lehre nicht primär von den Inhalten, sondern von den Lernenden und den Lernprozessen her denken ...“

Das lässt sich bei den Jüngsten in der Schule bei Lese-, Schreib- und Rechenübungen exemplarisch beobachten. Und die Angestellten des Rektorats würden als Assistenten der Lehrerin zugleich spüren, welche Ausdauer Eltern brauchen, wenn sie zu Hause mit ihren Kindern üben, was die Lehrerin ins Hausaufgabenheft eingeschrieben hat.

Für Kinder wäre es etwas Besonderes, in diesem Raum zu lernen. Sie wären neugierig. Sie würden sich umschauen. In den Pausen könnten sie das Gebäude ansehen und vielleicht Orte entdecken, die sie sonst nie gesehen hätten.

Aber – und das ist mir wichtig – **der eigentliche Zweck ihres Aufenthaltes hier wäre nicht, diesen Raum kennenzulernen. Das eigentliche Ziel wäre das Lernen.**

Mit dieser Unterscheidung möchte ich Ihnen die Idee vorstellen, die ich Mobile sorbische Schule nenne.

Was macht diese Schule sorbisch?

Die Mobile sorbische Schule ist ein Konzept für Schüler der beiden sorbischen Grund- und Oberschulen in Radibor und Bautzen, anfangs für eine 1. Klasse, die mit dem Lernen in einer sorbischen Institution beginnt. Die Mobile sorbische Schule verbindet den regulären Schulunterricht mit dem Aufenthalt in sorbischen Institutionen.

Ziel ist es, Menschen kennenzulernen, die in sorbischen Institutionen arbeiten und zu erleben, dass die sorbische Sprache in sehr unterschiedlichen beruflichen Kontexten angewendet wird. Und einige dieser Leute unterstützen und begleiten die Schüler unter Anleitung der Lehrerin beim Lernen und Üben.

Der entscheidende Punkt liegt für mich aber etwas tiefer.

Das Kind kann im Unterricht Sorbisch lernen, es kann Vokabeln lernen, Grammatik üben und Texte lesen. Zugleich aber soll es erleben, dass diese Sprache wirklich gesprochen wird. Menschen kommunizieren mit ihr, arbeiten mit ihr, planen mit ihr ihren Alltag.

Die Mitarbeiter der Institutionen sprechen untereinander auf dem Flur, in der Teeküche, im Treppenhaus. Vielleicht hört das Kind ein Gespräch, dessen Inhalt es noch nicht ganz versteht. Vielleicht erkennt es einzelne Wörter. Vielleicht begrüßt eine Mitarbeiterin die Kinder auf Sorbisch und spricht sie freundlich an oder stellt sogar eine kleine Frage, natürlich auf Sorbisch!

Die Mobile sorbische Schule oder Klasse ist also nicht einfach eine Schule, die die sorbischen Institutionen besucht. Es ist eine Schule, in der die sorbische Sprache in den Alltag der Institutionen führt - und umgekehrt bezieht die Institution die Kinder beim Erlernen der sorbischen Sprache in ihren Alltag ein.

Was macht diese Schule mobil?

Das Schulgebäude ist nicht mobil. Die Klasse ist mobil.

Einmal im Schuljahr verbringt die Klasse eine ganze Woche gemeinsam mit ihrer Lehrerin in der ausgewählten sorbischen Institution. Die Kinder werden morgens per Bus von ihrer Schule abgeholt und nach dem Unterricht wieder zur Schule gebracht.

Der Unterricht folgt weitgehend dem üblichen Schultag. Der Unterricht findet in den üblichen Schulstunden und nach Lehrplan statt. Deutsch, Sorbisch, Englisch, Mathematik und Sachunterricht gehören zu den Fächern, die für die Grundschule typisch sind. Auch Deutsch und Englisch können sorbisch unterrichtet werden.

(Leider - und schließlich - funktioniert das beim Sorbischunterricht oftmals zu gut, wenn Deutsch die Ausgangssprache ist.)

Das ist ein wesentlicher Punkt: Kinder kommen nicht in die sorbische Institution zum Projekttag oder für einige Stunden der Abwechslung. Sie kommen zu einer ganzen Unterrichtswoche hierher.

Schule bleibt Schule – nur an anderer Stelle.

Das Konzept ist langfristig konzipiert. Die Mobile sorbische Schule beginnt am Ende der ersten Hälfte der 1. Klasse und soll über sechs Schuljahre fortgesetzt werden. In der Sekundarstufe muss über die Fächer - je nach Möglichkeiten und Zielen - entschieden werden.

Bis es so weit ist, vergeht noch etwas Zeit. Wir hoffen, dass wir im neuen Jahr, entweder im Januar oder Februar mit der ersten 1. Klasse beginnen können.

Die Mobile sorbische Schule soll im Sorbischen Museum, im WITAJ-Sprachzentrum, im Sorbischen Nationalensemble, im Domowina-Verlag, im Deutsch-Sorbischen Volkstheater und im Sorbischen Institut stattfinden. Die Reihenfolge der Institutionen regeln wir flexibel.

Kinder lernen im Laufe der Schuljahre unterschiedliche Arbeitsbereiche sorbischer Institutionen kennen, aber nicht als Besucher. Die Kinder begründen für eine Woche einen neuen Arbeitsbereich der Institutionen.

Und das ist der pädagogische Kern der Idee: ausdauerndes Üben und Lernen der Kinder und die ausdauernde Unterstützung dieses Prozesses durch Kolleginnen und Kollegen.

Wenn man über besondere Orte des Lernens spricht, denkt man oft zuerst an Erlebnisse. Kinder besuchen Museen, schauen sich Theatervorstellungen an, lernen eine Universität kennen oder schauen hinter die Kulissen eines Rundfunkstudios.

Solche Erfahrungen wecken Neugier und erweitern Horizonte.

Die Mobile sorbische Schule hat aber einen anderen Schwerpunkt.

Konzentration, Lesen, Schreiben und Rechnen sind grundlegende Fähigkeiten. Sie sind Voraussetzungen für Wissenserwerb, Kontextverständnis und die eigene kognitive Fähigkeit, Phänomene zu beurteilen und Entscheidungen treffen zu können.

Die neuesten Ergebnisse der PISA-Studien geben Grund genug, darüber nachzudenken, wie Schulen solche Grundfertigkeiten auf verschiedene Weise wieder mehr fördern könnten.

Lernprozesse brauchen ihre Zeit. Sie brauchen Wiederholung. Sie brauchen Konzentration. Und sie brauchen Menschen, die geduldig helfen, wenn etwas noch nicht gelingt.

Gerade daran sollte die Mobile sorbische Schule ihren Anteil haben.

Die Lehrerin bleibt für den Unterricht weiterhin verantwortlich. Sie legt fest, was geübt wird, welche Aufgaben die Kinder bearbeiten und wie der Lehrplan in dieser Woche erfüllt wird.

Aber die Lehrerin ist in dieser Woche nicht allein.

Die Mitarbeiter der sorbischen Institution unterstützen die Lehrerin nach deren Plan. Zwei oder drei Mitarbeiter sollen einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen beim Üben helfen.

Unsere Aufgabe ist, dass wir uns auch selbst konzentrieren und die Geduld bewahren, damit Kinder in Ruhe lesen, schreiben und rechnen können und nicht zuletzt fröhlich und stolz über ihre Fortschritte berichten können.

Und Pause!

Die Kinder verlassen den Lernraum in der sorbischen Institution. Sie gehen raus auf den Gang, laufen über die Treppe, treffen Leute, die sich unterhalten. Sie hören Kollegen miteinander reden, sie hören viele verschiedene Stimmen.

Sie begegnen so der sorbischen Sprache, weil Sprache Teil des Alltags der Menschen in der sorbischen Instituation ist.

Diese täglichen Begegnungen sind zusätzlicher Bestandteil des Lernens. Sie bilden authentische Sprachkontakte.

Das verstehen wir unter immersivem Lernen.

Dafür gelten jedoch Bedingungen. Die Lehrer und die beteiligten Mitarbeiter müssen Sorbisch mündlich und schriftlich auf hohem Niveau beherrschen. Und die ganze Klasse muss beteiligt sein – egal, wie gut einzelne Kinder bereits Sorbisch sprechen.

Die Mobile Schule soll der ganzen Klasse zusätzliche Lernmöglichkeiten eröffnen.

Was haben die Institutionen davon?

Warum sollten Institutionen ihre Räume und ihre Arbeitszeit der Schulklasse zur Verfügung stellen?

Erstens deshalb, weil sie so zur Förderung der sorbischen Sprache beitragen können. Die Mobile Schule macht uns bewusst, dass Sprachförderung nicht nur Aufgabe der Schule ist. Dazu können auch Institutionen beitragen.

Ein weiterer Aspekt ist bedeutsam:

In diesen Einrichtungen arbeiten Menschen, die sich täglich mit Sprache, Texten, Wissen, Kultur oder sozialen Fragen beschäftigen. Sie wissen, wie wichtig es ist, sich angemessen ausdrücken zu können, Texte verstehen und Informationen einordnen zu können.

Die sorbischen Institutionen haben ein eigenes Interesse, dass junge Menschen solche Fähigkeiten entwickeln.

Die Mobile Schule eröffnet ihnen die Möglichkeit, an dieser Entwicklung teilzunehmen – nicht mit einem Vortrag über ihre Arbeit und nicht mit dem Tag der offenen Tür, sondern mit der Unterstützung der Schule bei ihrer täglichen Aufgabe.

Und natürlich können Kinder auch die Institution kennenlernen. Sie entdecken Räume, Arbeitsmöglichkeiten und lernen Menschen kennen, die sie vielleicht sonst nie kennenlernen würden. Vielleicht wird sich das Kind später an diese Wochen der Mobilen Schule erinnern und sich für einen Beruf interessieren, an den es ohne diese Erlebnisse in der Mobilen Schule nicht gedacht hätte.

Das ist ein willkommener Nebeneffekt.

Wichtig bleibt aber der Fokus: zuerst kommt das Lernen. Das Erleben der Institution findet in der Pause und zusätzlich statt.

Eine sorbische Idee – und eine allgemeine Frage

An dieser Stelle möchte ich einen Schritt weiter gehen.

Ich denke, dass die Idee einer mobilen Schule grundlegende pädagogische Ziele beinhaltet. Deshalb könnte die Idee einer mobilen Schule ebenso für Schulen außerhalb der Lausitz interessant sein.

In Deutschland gibt es überall viele kulturelle, wissenschaftliche, soziokulturelle und politische Einrichtungen. Museen, Theater, Bibliotheken, Universitäten, Verlage, Archive und viele weitere Institutionen verfügen über attraktive Räume und besonders Menschen, die über profilierte Sprachkompetenzen verfügen.

Was wäre, wenn einige von ihnen im Laufe des Schuljahres auch für eine Klasse und ihren regulären Unterricht für eine Woche ihre Türen öffnen würden und ihre Kompetenzen in den Unterricht einbringen?

Die auf eine Woche beschränkte Zusammenarbeit erfordert nichts anderes, als wir normalerweise von Eltern erwarten – dass sie sich für das Lernen ihrer Kinder interessieren, mit ihnen Lesen, Schreiben und Rechnen üben und sie bei Hausaufgaben unterstützen.

Wer sich gern mit Kindern unterhält und gern Formen der Gemeinschaft organisiert, der findet dafür Wege. Den skeptischen Kollegen und Kolleginnen sage ich: „Ja, eine mobile Schule kann im konkreten Fall auch mal misslingen. Das Risiko ist aber überschaubar und auf diese Weise auch etwas attraktiv. Manchmal sage ich in solchen Situationen: Es hat den Reiz des Scheiterns.

Das Grundanliegen ist einfach: Wir könnten die vorhandenen Ressourcen unserer Gesellschaft stärker zum schulischen Lernen nutzen.

Die Institutionen würden nicht nur über Bildung sprechen. Sie würden auf sehr praktische Weise daran teilhaben.

Die Mobile sorbische Schule verbindet diese Überlegung mit einem besonderen Anliegen: der Förderung der sorbischen Sprache. Für eine Woche im Jahr führt die mobile Schule

Kinder in Institutionen, wo Sorbisch nicht nur Unterrichtsfach ist, sondern auch lebendige Sprache des Alltags.

Vielleicht ist es jene wesentliche Einladung, die von diesem Konzept ausgeht. Nicht noch weitere außerschulische Erlebnisse zu ermöglichen, sondern weitere Voraussetzungen für konzentriertes Lernen zu schaffen.

Die Mobile sorbische Schule ist dafür ein konkreter Vorschlag. Sie geht von der besonderen Situation der sorbischen Sprache und ihrer Institutionen aus. Zugleich stellt sich die Frage, die über die Lausitz weit hinausgeht:

Wie können wir Orte, Menschen und Möglichkeiten unserer Gesellschaft so zusammenführen, dass Kinder besser lernen können?

Das ist die Frage, über die ich mit Ihnen nachdenken möchte.

Vielen Dank.